

Abonnement für Stettin monatlich 50 Pfennige,  
mit Trägerlohn 70 Pfennige, auf der Post vierteljährlich 2 Mark,  
mit Landbriefträgergeld 2 Mark 50 Pfennige.



Insertate: Die 4gespaltene Petitzeile 15 Pfennige  
Redaktion, Druck u. Verlag von R. Graßmann. Erscheinungstagen nur v. 12—1 Uhr  
Stettin, Kirchplatz Nr. 3.

# Stettiner Zeitung.

Abend-Ausgabe.

Freitag, den 3. September 1880.

Nr. 412.

## Deutschland.

Berlin, 2. September. Die für den Eintritt in den Postdienst bislang gültigen Bestimmungen haben bezüglich der Altersgrenze jetzt einige Abänderungen erfahren. Post-Eleven, welche sich für die höhere Beamtenlaufbahn bewerben, dürfen bisher nicht vor vollendetem 17. Lebensjahre angenommen werden, während für die niedere Postbeamtenlaufbahn das zurückgelegte 15. Lebensjahr zur Annahme genügt. Jetzt ist durch Erlass des Reichspostamts mit Rücksicht darauf, daß nach den Bestimmungen der Civilprozeßordnung und Strafprozeßordnung die Fähigkeit, vor Gericht ein eideschwörendes Zeugnis abzulegen, im ganzen Reichsgebiet erst mit dem vollendeten 16. Lebensjahre erworben wird, im Interesse eines einheitlichen Verfahrens, unter Aufhebung aller entgegenstehenden Vorschriften, festgesetzt worden, daß das vollendete 16. Lebensjahr als Altersgrenze für die Annahme zum Postdienst gelte, aber auch beim Vorhandensein der sonstigen Erfordernisse durchweg als genügend erachtet werden soll. Auf Personen, welche als Schreibgehilfen (ohne Beamtenbefähigung) bei den Postanstalten geringeren Umfangs beschäftigt werden, finden diese Bestimmungen keine Anwendung, auch tritt in den übrigen Aufnahmebedingungen keine weitere Veränderung ein.

Nachdem erst vor Kurzem Warnungen gegen das oft mit betrügerischen Manipulationen verbundene Unwesen der Werbungen für den Militärdienst in den niederländischen Kolonien in Holland und Belgien erlassen worden, hat man jetzt wieder die Warnung machen müssen, daß dieses Treiben fortgesetzt wird, und zwar so, daß die Bewerber sich als Aelteste an die Landesbehörden wenden und für von ihnen angeblich beschäftigte Personen Auswanderungsfonds und Führungsatteste erlangen, während diejenigen, auf deren Namen dieselben lauten, ohne ihr eigenes Vorwissen ihr Einverständnis erklären. Die Regierungen haben die Unterbehörden erneut angewiesen, ihre ganze Aufmerksamkeit auf Niederhaltung dieses Treibens zu richten.

Den Hauptgrund für die verlängerte thätige Thätigkeit des Fürsten Hohenlohe als Leiter des auswärtigen Amtes wird man in dem Umstand erblicken dürfen, daß der jetzige Botschafter in Konstantinopel, Graf Haffelberg, auf Wunsch des Reichskanzlers so lange auf seinem Posten verbleiben soll, bis die jetzige Verwicklung der orient. Angelegenheiten, besonders die montenegrinische und die griechische Grenzfrage, bis zu einem gewissen Grade erledigt sein wird. Ursprünglich war für die vorübergehende Leitung der auswärtigen Angelegenheiten durch den Fürsten Hohenlohe eine Frist vom 15. April bis zum 15. August gesetzt. Augenblicklich läßt sich indessen noch nicht absehen, wann der Fürst auf seinen Botschafterposten nach Paris zurückkehren wird. Während seiner letzten Beurlaubung vertrat den Fürsten gemeinsam der Geheim Legationsrath Busch und der Gesandte am großherzoglich sächsischen Hofe Graf Limburg-Sittum, der zu diesem Zweck von Weimar dorthin berufen worden ist.

Die Verurteilung des Bundesraths wird frühestens in den letzten Tagen dieses Monats, voraussichtlich aber erst im Oktober erfolgen. Dringende Arbeiten liegen nicht vor. Zudem bleibt vor Allem die Frage des jetzt erledigten Vorgesetzten zu ordnen, den einstweilenfalls Graf Stolberg zu übernehmen haben soll.

Die Verhandlungen über die Flottendemonstration gegenüber der Türkei sind zwar noch nicht zum Abschluß gediehen, es gewinnt aber die Annahme immer mehr Wahrscheinlichkeit, daß die Demonstration einmündig verhandelt wird. Man würde dies selbst unter dem griechischen Gesichtspunkte nicht beklagen, weil nur in dem Falle, daß Griechenland stark genug ist, einen erheblichen Theil der türkischen Streitkräfte in Schach zu halten, eine Flottendemonstration, an der sich alle Signatarmächte beteiligen, wesentlich zur Lösung der griechischen Frage beitragen könnte. Denn von dem Moment an, wo die Flotten der Mächte die Dardanellen sperren, würden in dem Falle, daß die Türkei Europa Widerstand leistet, sich alle Inimici des Archipels erheben, und die Perspektive, die Inseln zu verlieren, würde möglicherweise die Türkei zur Nachgiebigkeit veranlassen. Sollte die Türkei gleichwohl Krieg führen, so würde der Krieg nur unter den ungünstigsten Bedingungen für sie fortgesetzt werden können. Griechenland hätte alsdann nicht mehr das Ren-

contre mit einer türkischen Flotte zu befürchten und könnte auf beliebige Punkte in Epirus und Thessalien Truppen werfen. Außerdem würden die Kräfte von Rhodus, Rhodos, Samos, Chios ganz für die Zwecke der griechischen Kriegsführung verwertbar werden. Diese Inseln sind für die Türkei viel wichtiger Positionen als Larissa, Janina und Negowo; die Türkei hat diese Inseln zur Vertheidigung ihrer Positionen in Kleinasien nöthig, und um Griechenland von den Gegenden fern zu halten, wo das hellenische Element beginnt, die Muselmänner bis in das Innere Asiens zurückzutreiben. In richtiger Würdigung dieser Verhältnisse ist die französische Regierung für eine Verthagung der Flottendemonstration bis zu dem Momente thätig, wo die griechischen Flottungen im Wesentlichen vollendet sind. Zur Stunde zählt die griechische Flotte 25,000 Mann und 200 Feldgeschütze, noch einige Monate, und Griechenland wird an dem Tage, wo jede Hoffnung auf eine friedliche Lösung gesunken ist, mit Erfolg an den Gott der Waffen appelliren. Daß die Flotte des Königs von Griechenland an die Höfe von Berlin und Wien mit der Flottendemonstration zusammenhängt, wird von gut unterrichteter Seite mitgetheilt. Der griechische Souverain hofft, die demütige wie die österreichische Regierung zur Theilnahme an der Flottendemonstration in dem oben beregten Sinne zu bewegen. In wie weit diese Hoffnung in Erfüllung gehen wird, werden wir bald gewahr werden.

## Ausland.

Wien, 1. September. Freiherr v. Haymerle wird am 4. von Rothenburg zurückkehren und dem Fürsten Bismarck in Friedrichsruhe einen Besuch abstatten. Wie ich erfahre, handelt es sich bei dieser Besprechung nicht um spezielle Fragen, sondern um eine allgemeine Erörterung der Lage, wie sie im gegenwärtigen Moment zwischen den leitenden Staatsmännern der beiden engverbundenen Monarchien wohl angezeigt erscheint. Wie es heißt, wird sich Freiherr von Haymerle einen Tag in Friedrichsruhe aufhalten. Die rumänische Frage, in welche der Verkehr Bismarcks mit dem Fürsten Carol einen gewissen Abdruck gebracht haben soll, dürfte jedenfalls berührt werden.

Paris, 1. September. Erst diesen Mittag um 1 Uhr rückte Richard, der Vize-Kommissar des Virelats Europe, im Jesuiten-Kollegium der Rue Madrid ein und wurde von dem neuen Direktor der Anstalt, Chevreux, und von dessen Vizegeordneten de Riant und Maignan, welche Mitglieder der Vizegesellschaft sind, empfangen. Diese drei Herren erklärten, die Jesuiten seien abgereist und der Vize-Kommissar möge die neue Schule in Augenschein nehmen. Der Vize-Kommissar lehnte dieses Anerbieten ab, verlangte dagegen Einsicht in die Statuten der Anstalt und nahm sodann ein Protokoll auf. Die ganze Prozedur dauerte bis gegen 3 Uhr. Vor dem Kollegium war ein Friedensoffizier mit zwei Vize-Agenten in Civil aufgestellt, es zeigte sich jedoch kein Neugieriger. In der Rue Lhomond fand der Virelats-Kommissar den neuen Direktor der Anstalt, nebst den Vizegeordneten der Vizegesellschaft, Riant, Bettard, Barroa Madan und de Battimesnil. Der Kommissar verlangte Einsicht in die Statuten und nahm Protokoll auf. Dasselbe Verfahren erfolgte in der Rue de Valenciennes, wo der Kommissar von dem Bischof von Toulon empfangen wurde. Vor den Schulen der Straßen Lhomond und Valenciennes, wo Priester als Nachfolger der Jesuiten figuriren, verlangte der Kommissar den Beweis, daß sie dem Regimentsklausur angehören. In der Provinz erfolgte dasselbe Verfahren und überall ging Alles ruhig zu, nur in Marseille thaten die Mitglieder der Vizegesellschaft ein Uebiges: sie erhoben Protest und verlangten die schreibbare Anwendung der Gewalt. In Paris wurde die Polizei bei Austreibung der Jesuiten aus ihrem Kloster genöthigt, die Thüren mit der Art zu öffnen. Vor dem Kloster hatten sich viele Klerrikale aufgestellt, welche riefen: „Die Jesuiten sollen leben!“ Dieses Kloster war am 30. Juni nicht geschlossen worden, weil es einen Theil der Jesuitenschule bildete, deren Schließung um 8 Uhr Abends stattfand.

Diesen Morgen verfügte sich auch ein Vize-Kommissar zu den Jesuiten in der Rue Lhomond in Paris, welche eine Schule für die Offiziere halten, und zeigte ihnen an, daß die Regierung sie als Regularpriester betrachte, weil sie unter der

Leitung des Erzbischofes von Paris ständen; die Regierung werde daher keine Maßregeln gegen sie ergreifen.

London, 31. August. Im Oberhause gab, auf eine bezügliche Anfrage Lord Stanleys of Alderley, der Earl of Granville gestern eine Erklärung über die im Zuge befindlichen Maßnahmen der Mächte gegen die Türkei ab, die vielleicht die letzte sein wird, die wir für lange Zeit von ihm zu hören bekommen werden. Leider sagte sie uns nicht ein Wort mehr, als was durch die Zeitungen längst bekannt geworden. Die Worte habe die Forderung der Mächte betreffs Dulcignos in zwei Dipschen erörtert; der Schriftwechsel sei noch nicht erledigt; wofür er nicht zu einer befriedigenden Lösung führen sollte, würde die oft erwähnte Flottendemonstration stattfinden, und Ragusa sei als Stellbühne für die an ihr theilnehmenden Kriegsschiffe auserkoren worden. Der Bericht obiger Mittheilungen liegt, wie ersichtlich, lediglich darin, daß durch sie längst Bekanntes amtlich bestätigt wurde. Genau dasselbe gilt von dem, was Lord Granville in Bezug auf die türkisch-griechische Grenzfrage mitzutheilen für angezeigt erachtete. Er legte die letzte Kollektivnote der Mächte, welche längst veröffentlicht wurde, auf den Tisch des Hauses, versprach unter Anderem baldige Vorlage der Armenien betreffenden Note, ließ sich jedoch zu keiner Andeutung veranlassen, ob die im adriatischen Meere vorbereitete Flottendemonstration nach gethaner Arbeit im ägäischen Meere wiederholt werden würde für den Fall, daß die Pforte den Forderungen der Berliner Konferenz nicht in allen ihren Punkten nachkommen sollte. So ist aus den gestrigen Erörterungen keine neue Erkenntnis zu erwahnen, daß in ihnen ein gut Theil der vorliegenden Arbeiten wesentlich gefördert wurde: im Oberhause die Bill bezüglich des niederen Wides, für deren zweite Lesung das Ministerium sich bei Lord Beaconsfield zu bedanken hat; im Unterhause die Geldbewilligungen für Irland und andere geschäftliche Vorlagen, deren Entscheidung dringend geboten war, damit die Vertheilung des Parlaments am 7. d. M. von Statten gehen könne.

Wenn Gladstone am nächsten Donnerstag oder Freitag in seine Behausung nach Downing Street zurückkehrt, wird er somit die Freude haben, das Parlament nahezu am Ende seiner vierjährigen Arbeiten angelangt zu finden. Wie dorthin werden ihm hoffentlich die Götter günstig sein, auf daß er Stoff, Bona nobis der sonstigen dichterisch, geschichtlich und gewerblich interessanten Punkten der schottischen Gewässer mit Bedacht beschäftigen möge. Die Berichte über sein Befinden lauten formwährend erfreulich. Daß er aber seinen letzten Kräfteanstoss noch nicht vollständig überwunden hat, dies beweist die ihm ungewohnte Kürze, mit der er bisher alle an ihn gerichteten Begrüßungswünsche Ansprachen erwiderte und seine wiederholt ausgesprochene Aeußerung, daß er von nun an seinem Alter keine übermäßige Anstrengung mehr werde zuwenden dürfen.

In Irland wurde, zur Abwechslung, velleich aus Versehen, ein katholischer Geistlicher erschossen. Von agrarischen Verwüthungen dagegen war es in den letzten 48 Stunden still und auf den ersten, seit Ende der vorigen Woche abgehaltenen Versammlungen der Landliga ist nichts vorgerkommen, was besondere Erwähnung verdient. Die Aufregung, die nie über wenige der südlichen Grafschaften hinausgriff, scheint auch in letzteren mit jeder Woche abzunehmen, und angesichts der vorerkrankten Ernte erheitert sich aller Orten die Stimmung, wird den Aufwiegeln die Arbeit schwer. Seit 4 Wochen erfreute sich Irland einer so günstigen Entemitterung, wie sie dem armen Lande seit Jahren nicht beschieden gewesen. Die Ernte befindet sich im vollen Zuge, ihr Extraz verspricht ein sehr ergiebiger an Menge und Güte zu werden, nur der Stand der Kartoffel, die stark von Brand angefallen ist, läßt zu wünschen übrig.

Auch aus Afghanistan lauten die neuesten Berichte befriedigender. Heute wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, General Roberts mit der Besatzung von Kandahar Händelwechseln, um morgen oder übermorgen mit ihr vereinigt zum Angriff gegen Cabul Ryan überzugehen. Da dieser in der von ihm gewählten, angeblich sehr starken Stellung hinter dem Argandab eine Schlacht annehmen werde oder ob er vielleicht schon den Rückzug über den

Helmand angetreten hat, darüber werden wir schwerlich vor morgen Gewißheit erhalten. Auf alle Fälle hat er nicht verstanden, die Früchte seines ersten Sieges auszubeuten, blieb unthätig, während Roberts auf dem Marsche war, wagte auch seinen Versuch, sich Kandahar zu bemächtigen. Ob er dazu, wie einzelne Berichterstatter meinen, aus Mangel an Schießbedarf für sein schweres Geschütz gezwungen war oder ob andere Gründe ihn zur Thätlosigkeit verdammt, war bisher nicht zu ermitteln. Sollte er aber, ohne die Ankunft der von Kabul ausgerückten Erschöpfere abzuwarten, den Rückzug über den Helmand angetreten haben, dann wird an die indische Regierung die Frage heraustraten, ob sie ihn ungestraft ziehen lassen oder den Befehl zu seiner Verfolgung geben soll. Möglich ist übrigens, daß General Roberts nicht lange auf Verhaltungsbegehle wartet und lieber auf eigene Verantwortung hin handelt.

## Produktelles.

### Die Stettiner Sedanfeier.

Die pommerische reichste Hauptstadt Stettin hatte zur Feier des ruhmreichen Sedantages das festlichste Kleid angelegt und Opfer und Anstrengungen nicht gescheut, um äußerlich seine patriotischen Gefühle abspiegeln zu lassen, die sein Inneres in freudige Erregung gesetzt hatten. Ueberall reichlicher Fahnen Schmuck, ja ganze Häuser, wie in der kleinen Domstraße, waren mit Fahnen und Tuchdraperien gezieret und hinter mehr als einem Fenster steckten zarte Stearinkerzen neugierig ihre Köpfe hervor, ungeduldig vor Erwartung, ihre Strahlenkrone aufzusetzen, die ihnen erst das richtige Ansehen giebte. Sie sollten nicht zu lange darauf warten, da der Abend jetzt schon früh genug hereinbrach. Der am Morgen noch verschleierte Himmel, der das Herz so manches Gastwirthes, manches fremdholden Kindes ängstlich pochen machte, der die besorgte Mutter jagend und fragend auf das jauber gewaschene weiße Kleidchen ihres Goldkinds blickte, ließ er hatte sich zur Mittagsstunde schon entschleiern und sah wie nach eben abgelegter Baue so friedlich lächelnd auf die tausend und aber tausend seiner Staben herab, daß Niemand mehr in Sorge gerieth, es möchte die schön geplante Sedanfeier eine unliebsame Abkühlung erfahren. Sie hat es denn auch nicht und bis nach Mitternacht bewegte sich an allen Vergnügen huldigenden Plätzen unserer Stadt und Umgegend eine stätliche Zahl glücklicher oder wenigstens glücklich scheinender Menschen. Im Deutschen Garten gab der Stettiner Handwerker-Beirat seine übliche alljährliche Fete. Schon bei Beginn des Festes Nachmittag 4 1/2 Uhr war eine große Menge in den weiten Blumenabenden dieses schönen Volksgartens, der gegen Abend laum die Menschen zu fassen vermochte, die ihre patriotischen Gefühle hier ausschütten wollten. Viel Staub wurde dabei eingeathmet. Der Vorzug des Herrn Klug wie die von Herrn Oberlehrer Linke, nicht wie angekündigt von Herrn Direktor Kleinsorge, gehaltenen Feste fanden den lebhaftesten Anklang und stimmte das nicht gedrangte lauschende Publikum nicht nur begeistert ein in das Hoch auf Kaiser und Reich, es setzte auch seine ganze Kraft und Wärme daran, das „Heil Dir im Siegerkranz“ würdevoll abzusingen. Mächtig ertönten die Klänge dieses gewaltigen Chores und mächtig pochten sie, da das erregte Herz jedes Patrioten, das ihnen nur zu gerne Einlaß gewährte. So einfach diese Art der Fete war, sie war ergreifend und glänzend. Die von dem trefflichen Sängerkorps des Beirats, wie der getheilten Jancoyus Kapelle zu Gehör gebrachten Gesänge und Musikstücken erweckten sich allgemeiner Anerkennung. Großes Feuerwerk und Gartenbeleuchtung beschloß das Fest.

Folgen wie auf unserem Rückwege der Nacht besetzten Vierdehnen, so sind wir am Haltepunkte derselben an der Deutschen Straße im Zweifel, ob wir erst dem rechts gelegenen Wolffschen Etablissement unseren Besuch abstatten oder dem allgemeinen Strome durch die Böckerstraße folgen sollen. Wir fürchten, uns den Rückzug abzuschneiden, gehören wir der Stimme des zweiten Berichters und erlauben uns bei dem „Patriotischen Krieger-Beirat“ vorzusprechen. Wir präsentirten unsere Visitenkarte und durften ohne Abgabe der Parole passieren. Das heißt, passieren ließ man uns eigentlich nicht, da die Herren Vorsteher meinten, dazu keinen Platz zu besitzen. Nach oder hin war wirklich im Wolffschen Garten noch viel Raum



und die kühne Fantasie führte durch die staubgeschwängerte Atmosphäre gewiss Manchen spazieren, aber vorwärts und rückwärts Marsch gab's wenig und nur langsam Schritt nach Zählen schlen geübt werden zu dürfen. Aber hübsch war's doch! Das Fest war eingeleitet durch die um 3 1/2 Uhr unter Vorantritt der zweiten Hälfte der Jantovius-Kapelle erfolgte Abholung der Vereinsfahne vom Münzhofe, darauf konzertierte jene bessere Hälfte des beliebten Herrn Kapellmeisters und pausirte, um Herrn Divisionspfeffer Gehrke die Feste halten zu lassen. Wer diesen lebenswürdigen Redner hat sprechen hören, wird mit uns der Meinung sein, daß kaum goldener und inhaltsvollere Worte zur Feier des Gedantages gesprochen werden können, als sie dem Herzen und Munde des Herrn Gehrke in tiefer Ueberzeugung entquollen. Mit Jubel und Beifall wurde seine Rede aufgenommen. Feuerwerk und ein daran sich anschließender Ball beendete die Feier des 2. September — natürlich erst am dritten! — Es klingelt die vorbeifahrende Pferdebahn und trotz ihrer ominösen Zahl 13 gelingt es uns, in einem Wagen Platz zu erhalten. In einem n. n. Biergarten erglänzt in starker Illumination, ein Transparent unseres greisen Kaisers hoch oben über dem Ballon ist erleuchtet und weithin sichtbar. Der Reichsgarten prangt ebenfalls im Schmucke vielerfarbiger Lampen, die stolze Krone seines Vorgartens funkelt wie mit Brillanten besetzt. Es wird gebremst und wir halten am Stadtpark. Da ertönen die harmonischen Klänge des Gesangsvereins der „Stettiner Handwerker-Reserve“ unter Leitung des Herrn Lehrer Riede und die sauberen Vorträge der Stadttheater-Kapelle. Natürlich strahlt auch der Stadtpark im Lichtglanz. Dicht gedrängt läuft auch hier das Publikum den musikalischen Vorträgen und entzückt sich an einem prächtigen Feuerwerk. Wo kommen alle diese Menschen her! war man bereits versucht auszurufen, nachdem man die vorbenannten Lokale inspiziert hatte. Doch zu noch größerem Erstaunen sollte uns der Besuch des Elysium-Etablissements veranlassen. 3000 Personen, sage dreitausend Menschen, bemühten sich, hier eine geordnete Circulation aufrecht zu erhalten und sie gelang ihnen. Es war wohl die umfangreichste Feier, die überhaupt gestern veranstaltet wurde. Der Schöpferische Musikverein, die v. Brenner'sche Kapelle, Extra-Festvorstellung und ein überaus prachtvolles Feuerwerk waren die Hauptfaktoren, die hier wirkten. Das äußerlich schon sich glänzend repräsentierende Programm wies 24 Nummern auf. Das Haupt-Interesse lenkte der Schöpferische Musik-Verein auf sich, dessen Leistungen, unter der bewährten Leitung des strebsamen und kunstsinnsigen Herrn Robert Seidel, hervorzuheben nach Gebühr gewürdigt werden. Sämtliche Gesänge, besonders die der Gernsheim'schen „Schlacht bei Salamis“ und der „Alteberländerischen Volkslieder“, erzielten lebhaften Applaus. Die Feste wurde von Herrn Hof-Schauspieler Grans gehalten und wirkte vermöge ihres gediegenen Inhalts und ihres schönen Vortrages den Beifall des tausendköpfigen Publikums. Der Theater-Vorstellung konnten wir nicht vom Anfang beiwohnen, weshalb wir nur Frau Wanda Riedels Gesangsvorträge und das Holste'sche Lustspiel „Die Wiener in Paris“ hörten. Erste Gesellen uns recht gut, da Frä. Riedel über eine angenehme, wenn auch nicht zu starke Stimme verfügt. Die Wahl des Holste'schen Stückes missfiel uns, noch mehr aber der Gesang der Marsfeilkasse von Seiten des Herrn Grans. Wir halten eine solche That an einem solchen Tage für ungehörig. Rag das Stückchen an sich harmlos sein, zur Feier eines Gedantages sollte von der Bühne herab kaum ein Wort französisch gesprochen, geschweige denn die Marsfeilkasse geungen werden. In Frankreich wäre der Schauspieler, der dort Umgekehrtes gewagt hätte, ausgepfiffen und ausgepfiffen worden! Die Darstellung des Lustspiels war brav und besonders von Seiten des Herrn Grans, der ein tadelloses elegantes Französisch spricht. Das nach Schluß der Vorstellung abgebrannte Feuerwerk war überaus reich und prachtvoll.

Unserem Verichte hinzuzufügen wollen wir noch die Mittheilungen, die uns über die Sedanfeier von anderer Seite zugehen. Außer den vielen Privatfeiern in den größeren Vereinen hat noch der Stettiner Krieger-Verein im „Kaiser-Garten“ ein beachtenswerthes Fest veranstaltet, bei welchem Herr Prediger Ludow die Feste hielt. Ueber die Feier im Bellevue-Theater hoffen wir ebenfalls noch zu berichten. Sämtliche Gärten in und um Stettin waren fast überfüllt und überall vollzog sich die Feier ohne unliebsame Störungen.

Auch in unserer Nachbarstadt Graßow fanden die üblichen Schulfeierlichkeiten statt. Der dortige Kriegerverein vereinigte sich am Nachmittag im Waad'schen Lokale zu einer patriotischen Feier, bei welcher es Herr Prediger Manns freundlichst übernommen hatte, in einer kernigen Rede auf die Bedeutung des Tages hinzuweisen.

In Zülchow veranstaltete der Krieger-Verein am Nachmittag einen Umzug durch den Det und beschloß den Tag mit einem Balle in Seidel's Konzertsaal, während sich der Zülchower Turnverein im Schützenhause zu einer Sedanfeier eingefunden hatte.

Stettin, 2. September. Das Beschnitt-Konzert hat, wie uns der Vorstand des Stettiner Gesangs-Vereins erst heute mittheilt, einen Reinertrag von ca. 650 M. ergeben, wovon 600 M. an die Sparkasse als Fonds für ein dem Kompositen zu errichtendes Denkmal abgeführt sind. Das Konzert war von 1820 Personen besucht.

Die Kapelle des Königs-Grenadier-Regiments hat noch einige Tage, bis zum Anfang der

Erzzeiten, Urlaub und wird am Sonntag, den 5. d., in „Sommerlust“ noch ein großes Konzert geben, wozu Herr Kapellmeister Göttert beliebte Piecen ausgewählt hat.

Das „Berl. Tagebl.“ meldet: Herr Bedmann, der beliebte Darsteller des Residenztheaters, verheiratet sich demnächst mit Fräulein Huchan, einer ungarischen Schauspielerin, die er bei einem Gastspiel in Stettin kennen lernte. Wir fügen hinzu, daß Frä. Huchan am Bellevue-Theater unter Herrn Raiba's Direktion engagiert war — zur Zeit, als das Ensemble-Gastspiel der Mitglieder des Residenztheaters hier stattfand.

An der Ecke der Pöhlker- und Grabowerstraße wurde heute Morgen gegen 1 Uhr ein bereits bewußtloser, stark mit Blut bedeckter Mann aufgefunden; derselbe hatte einen tiefen Stich im Kopf und wurde nach dem alten Krankenhaus gebracht, wo er bereits in Folge der Verwundung gestorben sein dürfte. Soweit die Nachforschungen bis jetzt ergeben, ist der Schwerverwundete ein Matrose, der mit einigen Kollegen in Streit gerathen ist und dabei den Stich erhalten hat; die nähere Untersuchung wird den Vorfall wohl noch aufklären. Heute Morgen bemerkte man an der Grabowerstraße noch eine große Blutlache, welche die Stelle anzeigt, wo der Streik stattgefunden.

Am Mittwoch Nachmittag wurde die Wohnung des Hufabrikanten Moritz Müller, Roßmarktstraße 10, mittelst Nachschlüssels geöffnet und aus einem Wäschekorb 100 M. baar Geld, 6 neue goldene Damenuhren, 6 goldene Uhrschlüssel, 2 goldene Medaillons, 1 goldener Trauring, 2 goldene Stachelringe und 1 goldener Reifring im Gesamtwert von 400 M. gestohlen. Die Nachforschungen nach den Dieben sind bis jetzt ohne Erfolg geblieben.

Der Arbeiter Ernst Fridolin Melowsky, Baumstraße 3 wohnhaft, fühlte sich heute Morgen unwohl und begab sich deshalb in die Wohnung des Herrn Dr. Brand, Frauenstraße Nr. 19, um sich untersuchen zu lassen. Ehe der Arzt jedoch zur Untersuchung schreiten konnte, fiel Melowsky um und war todt.

Ist ein Kontrahent derjenigen Sprache, in welcher das Vertragsinstrument abgefaßt ist, in so weit kundig, daß er, wenn auch mit Schwierigkeit, den Worten nach das in dieser Sprache geschriebene Instrument zu verstehen im Stande ist, so ist, nach einem Erkenntnis des Reichsgerichts, 1. Civilsenats, vom 10. März d. J., im Geltungsbereich des preussischen Allgemeinen Landrechts das Instrument gültig.

#### Gernsheim'sches.

Stettin. Einen kleinen Scherz scheinen sich mehrere junge Leute auf einer Fahrt nach Swinemünde oder über See, vielleicht auch am Strande der Dsjee selbst gemacht zu haben. Der Scherz ist ihnen gelungen, denn sie haben ihre Absicht vollständig erreicht, wie folgender aus gestern zugegangener Brief beweist. Poststempel Grolsin.

Swinemünde, 30. August 1880.

„Heute Morgen 6 Uhr fand ich am Strande bei Swinemünde eine zugeflogene Weinflasche, darin wahr dieser hier beiliegende beschriebene Zettel, welches auf Verlangen des Luftschiffers ich es an die Expedition schickte.“

Halbbauer Joachim Krüger.

Dieser bedeutende Zettel sieht nun nichts weniger als lustig aus, denn ihn zielen einige recht unappetitliche Zeilen. Derselbe ist mit Bleistift folgendermaßen beschrieben:

„Folgender Zettel erhält auf Abschlag zunächst einen Gruß von den Luftschiffern H. von Reinfels und Fischer von Röslerflam. Wenn Folgender sich außerdem die Mühe geben will, diesen Zettel in der Expedition des Stettiner Tageblatts abzugeben, erhält er darauf baar 3, schreibt drei Mark, ohne Gemurrel ausgegibt. Aufgegeben zwischen Wollsen und Dsjee, mittelst einer eben ausgefundenen Bulle (die fünfste) mit großartigem Plumps aus dem Ballon „Bellevue“ in die Wellen der Dsjee.“

H. v. Reinfels — Dr. Fischer.

Der Halbbauer K. ist, wie man aus seinem Schreiben ersieht, dieser Mystifikation zum Opfer gefallen, leider können wir ihm die vorgeschriebenen 3 Mark ohne Gemurrel nicht ausgeben. Wer den Schaden hat, braucht für Spott nicht sorgen. Wahrscheinlich hat der aufmerksame Halbbauer K. geglaubt, daß Herr Sekurios über Nacht über Swinemünde fortgeschickt ist und diesen Gruß an die Redakteure der Stettiner und Neuen Stettiner Zeitung sendet, oder meinte er allen Ernstes, die Unterzeichneten wären wirklich Luftschiffer und Absender dieses ominösen Wids? Das wäre in der That sehr naiv! Die „fünfte“ Bulle hätte dem Herrn K. schon genügende Aufklärung geben müssen, mit welchen „Luftschiffern“ er es zu thun hatte. Daß dies Luftschiffer waren, die dem Mercur ihren Eid geleistet haben, ist uns inzwischen bekannt geworden. Die fidele fünfte Bulle hat ihnen diesen Scherz eingegeben, über dessen Gelingen wir herzlich gelacht haben und das seinen Anstiftern erst jetzt Gelegenheit geben wird, verhaft zu werden. Dank dem freundlichen Uebersender dieser gewichtigen Urkunde!

(Der ungarische Roman des Grafen Wilhelm Bismarck.) Unter diesem Titel haben wir ein interessantes Geschichtchen aus einer Korrespondenz des „Südbungarischen Boten“ aus Herulesbad mitgetheilt. Diefem Blatte gehen nun vom Grafen Wilhelm Bismarck die folgenden Zeilen zur Berichtigung zu:

„In Nummer 68 Ihres Blattes befindet sich ein Artikel mit der Ueberschrift: „Womit sich Graf Bismarck in Herulesbad beschäftigt.“ Derselbe enthält fast soviel Unwahrheiten als Worte — und

wenn mir auch gleichgültig ist, was über mich geschrieben wird, so erbittet ich doch im vorliegenden Falle eine Berichtigung, weil der Artikel die Ehre einer Dame angreift. Die Dame, Fräulein Erdelyi, ist in begreiflicher journalistischer Vorsicht nicht genannt, aber so beschreiben, daß sie für jeden Einheimischen kenntlich ist. Es ist unwahr, daß dieselbe irgend welche Einkäufe in Spitzen oder dergleichen gemacht hat, und demnach natürlich ebenfalls unwahr, daß sie mir eine Rechnung dafür hat präsentieren lassen. Thatsache ist, daß ein industrieller Ehepaar, Namens Voskowitz, versucht hat, ihren Namen zu einer Betrügerei zu mißbrauchen, und daß ich dieses Verfahren zunächst beim Vabinspektor zur Anzeige brachte. Dieser rieth zwar von einer Verfolgung der Sache ab, indem er vor dem, seiner Vermuthung nach, entstehenden Preßskandal warnte, ich habe mich aber dadurch nicht abhalten lassen, das ausländische Forum anzurufen, gerade um im Wege einer öffentlichen Gerichtsverhandlung die lügenhaften Gerüchte zu widerlegen, denen es gelang, auch an Stellen Eingang zu finden, bei denen ich es niemals für möglich gehalten hätte. Die Untersuchung ist selbstverständlich auf Betrug gerichtet. Daß in Ihrem Artikel von einem Erpressungsversuch die Rede ist, ist so unlogisch und zeigt eine solche Unkenntnis, daß ich im Zweifel über das Geschlecht Ihres Korrespondenten bin. Seine Qualitäten kann man aus dem Umstande entnehmen, daß alle Welt hier weiß, daß die Voskowitz ihre Lügen eingestanden hat und gleich nach Eröffnung der Untersuchung verschwunden ist. Der Abschluß derselben wird, Dank dem schnellen Eingreifen der königlichen Staatsanwaltschaft, nicht lange auf sich warten lassen, und die Unwahrheiten Ihres Artikels werden dann authentisch als solche erwiesen werden. Mir erscheint indessen eine sofortige Richtigstellung derselben geboten und ersuche ich Sie um die Aufnahme dieser Zeilen an derselben Stelle Ihres Blattes, an der jener Artikel gestanden. Zugleich erwarte ich von dem Anstande der anderen Blätter, welche Ihren Artikel reproduziert haben, wie Wiener „Fremdenblatt“ und „Neues Bester Journal“, daß auch sie die Berichtigung aufnehmen, da ich nicht vermüthe, daß sie sich zu Anwälten derartiger Individuen, wie die Angeklagte, hergeben werden.

Graf Wilhelm Bismarck.

(Ein neuentdeckter alter Meister.) Unter dieser Ueberschrift wird der „Magd. Ztg.“ geschrieben: Nächstens dürfte die Gemäldegallerie im alten Museum zu Berlin mit einem werthvollen Originalen eines alten Meisters bereichert werden. Wir erfahren darüber Folgendes: Graf K., Hauptmann in einem Garderegiment zu Berlin, hatte sich bei der Regulierung des Nachlasses seines Vaters, des Grafen K. auf P. in Ostpreußen, einen Christus ausgeben, der bislang an einem sehr ungünstig beleuchteten Orte im Arbeitszimmer des verstorbenen Grafen gehangen. Man wußte nicht, wer der Maler des Bildes war. Ein instinktives Kunstgefühl hat den jungen Grafen wohl dazu bewogen, sich das Bild auszubitten, und er sollte sich in der Werthschätzung desselben nicht getäuscht haben. Vor einiger Zeit, als das Bild aus Ostpreußen nach Berlin in die Wohnung des neuen Besitzers geschafft war, erschien eines Tages ein Engländer und bietet ihm 5000 M. für das Bild, drängt aber so sehr auf sofortige Entschädigung, daß Graf K. mißtrauisch wird und den Verkauf ablehnt, da er mit Recht mutmaßte, daß das Bild unter so unglücklichen Umständen einen bedeutenden Kunstwerth haben müsse. Von diesem seltsamen Handel hört unser Kronprinz. Er begibt sich in die Wohnung des Hauptmanns, sieht sich das Bild an und schickt dann einige Kunstverständige hin, deren Urtheil dahin lautet, daß das Bild in den Haupttheilen von van Dyk gemalt ist, während das Nebenstückliche von seinen Schülern herrührt. — Wie wir hören, unterhandelt die Museumsverwaltung mit dem Grafen über den Ankauf des Bildes.

#### Telegraphische Depeschen.

Posen, 2. September. Die Feier des Sedantages wurde gestern durch eine Festvorstellung im neu eröffneten Theater eingeleitet, während in den Straßen großer Zapfenstreich stattfand. Heute Nachmittag bewegte sich ein großer Festzug des Landwehrvereins und sämtlicher Gewerke mit Fahnen und Emblemen durch die Hauptstraßen der Stadt nach dem Wilhelmplatz, woselbst Bürgermeister Herze die Feste hielt und ein begeistertes aufgenommenes Hoch auf den Kaiser ausbrachte. Die Stadt ist auf das Reichste mit Flaggen geschmückt.

Breslau, 2. September. Zur Feier des Sedantages hat, wie alljährlich, auch dieses Mal die Stadt den reichsten Flaggenschmuck angelegt, alle öffentlichen Denkmäler sind durch Laubgewinde und Kränze geziert. Um 12 Uhr ertönte Festmusik von dem Thurm des Rathhauses, Nachmittag fanden in öffentlichen Lokalen und in Privatresidenzen besondere Festlichkeiten statt, für den Abend ist eine Beleuchtung mit bengalischen Feuern in Aussicht genommen.

Leipzig, 2. September. Zur Feier des zehnten Jahrestages von Sedan hat sich die Stadt auf das Reichste geschmückt. Eröffnet wurde die Feier am 6 Uhr früh mit einem Bedruf in den Straßen. Von 7 1/2 bis 9 Uhr Morgens fand im Rosenthal ein Festkonzert statt. Um 10 Uhr begann der Festgottesdienst in den Kirchen, während in sämtlichen Schulen feierliche Akte abgehalten wurden. Nachmittag 2 Uhr setzte sich der Festzug in Bewegung; bei der Ankunft desselben auf dem Markte wurde der Choral „Ein feste Burg ist unser Gott“ gesungen, worauf der Reichstags-Abgeordnete Dr. Stephan die Feste hielt. Ein von

Dr. Hofmann komponirtes Festlied schloß die Feier. Vom Markte bewegte sich der Zug, an dem sich 5000 Personen, darunter 50 Korporationen, beteiligten und in welchem sich 40 Fahnen und 8 Musikkorps befanden, nach dem Festplatz bei dem neuen Schützenhause, welcher von über 30,000 Festtheilnehmern besucht ist und Abends elektrisch beleuchtet sein wird. Die öffentlichen Plätze der Stadt werden Abends gleichfalls illuminiert werden.

Weimar, 2. September. Der Sedantag ist hier durch einen feierlichen Gottesdienst in den Kirchen und durch einen Festzug nach dem mit Kränzen geschmückten Krieger-Denkmal begangen worden. Die Feier an dem Krieger-Denkmal schloß mit einem Absingen der National-Hymne. Nachmittags findet ein Volksfest, Abends ein Fackelzug statt.

Kürnberg, 2. September. Der Kronprinz hat Nürnberg heute früh verlassen und ist nach Spalt weitergereist, um der Uebung des 1. Armee-Korps beizuwohnen.

Augsburg, 2. September. Der Kronprinz ist, vom General von der Tann und anderen Generalen begleitet, heute Abend 5 1/2 Uhr hier eingetroffen und auf dem Perron des Bahnhofes von den Spitzen der Civil- und Militärbehörden feierlich empfangen worden. Der Kronprinz begab sich, nachdem er den anwesenden Prinzen Ludwig von Bayern herzlich begrüßt und mit demselben sowie mit dem Bürgermeister Fischer von hier sich längere Zeit unterhalten hatte, in königlicher Equipage und an der Seite des Prinzen Ludwig, unter lebhaften Hochrufen der dichtgedrängten Menschenmenge, durch die festlich besagten Straßen der Stadt, begleitet von den Mitgliedern der Gemeindebehörden und der Generalität, nach seinem Abschiebquartier im Gasthaus zu den drei Möhren.

Stuttgart, 2. September. Zur Feier des zehnten Jahrestages von Sedan hat die Stadt reichen Flaggenschmuck angelegt. Gestern Abend wurde am Krieger-Denkmal auf dem Fledhofs eine Feste von dem Hofkaplan Braun gehalten, welcher die Generalität und ein sehr zahlreiches Publikum beiwohnten. Auf den Höhen und der Umgebung der Stadt brannten Bergfeuer. Heute fanden Festgottesdienste und entsprechende Feste in den Schulen statt. Für heute Abend ist ein Festbankett veranstaltet.

Paris, 2. September. Der „Francais“ erfährt, die von den Kongregationen abzugebende Erklärung sei in Folge eines vom Konseilspräsidenten Freycinet dem päpstlichen Nuntius zu erkennen gegebenen Wunsch abgefaßt worden. Der Papst habe den Kardinal-Staatssekretär Nina mit dem Entwurf der Erklärung beauftragt, Nina habe sich darauf über deren Inhalt mit dem französischen Vize-Kongregations-Präsidenten verhandelt, sodann habe der Papst dieselbe genehmigt und darauf sei dieselbe dem päpstlichen Nuntius in Paris und durch diesen dem Erzbischof von Paris, Kardinal Guibert, übermittelt worden. Letzterer hätte mehreren Bischöfen von der Erklärung Mittheilung gemacht, diese hätten die Erklärung gebilligt und dieselbe sei darauf dem Ministerpräsidenten Freycinet zugestellt worden, der sie endgültig angenommen habe. Die Erklärung sei jetzt an alle Bischöfe Frankreichs gesendet worden, nicht um den Kongregationen auferlegt, sondern nur, um denselben vorgeschlagen zu werden. Dem Vernehmen nach hätten schon mehr als fünfzig Obere von Kongregationen der Erklärung zugestimmt.

Dem „Temps“ zufolge hätten zahlreiche kongregantistische Institute die Erklärung unterzeichnet, aber auch viele sich bei der Unterzeichnung enthalten. Die Journale „Union“ und „Gazette de France“ fahren fort, die Erklärung als eine Mystifikation und als eine opportunistische Falle lebhaft anzugreifen. Die radikalen Blätter sprechen sich auf das Entschiedenste gegen die Erklärung aus und fordern die vollständige und strikte Ausführung der Dekrete.

London, 2. September. Nach einer amtlichen Meldung des General Roberts vom 29. v. Mts. empfing der General ein Rechtfertigungsschreiben Ajub Khans, worin letzterer anführt, er sei gezwungen worden, die Waffen zu ergreifen. General Roberts antwortete hierauf mit der Forderung der Herausgabe der Gefangenen und bedingungsloser Unterwerfung. Ajub Khan hat sein Lager besetzt; die Partei Musa Khans nöthigt denselben zum Widerstand.

London, 2. September. Unterhaus. In Beantwortung einer Anfrage Bryce's erklärt Unterstaatssekretär Dilke, die Absicht türkischer Hauptlinge, eine Liga zu bilden, sei ihm bekannt, über den Zweck dieser Liga und darüber, ob dieselbe von der Pforte ermutigt und gefördert werde, gebe ihm aber jede Kenntniss ab. Falls es sich erweisen sollte, daß die Liga Feindseligkeiten gegen die Christen Armeniens beabsichtige, werde der Vortragsfächer Börsen mit Instruktionen über die zu ergreifenden Schritte versehen werden.

Der Antrag auf Vornahme der Volkszählung wird mit Rücksicht auf die Konfession mit 97 gegen 27 Stimmen abgelehnt.

Madrid, 2. September. Die bei Logrone über den Ebro führende Brücke brach, während ein Bataillon über dieselbe hinübermarschirte, zusammen; ein Hauptmann, 3 Leutenants und 64 Mann sind in den Wellen des Flusses umgekommen.

Newyork, 2. September. Präsident Hayes wies in einer von ihm gehaltenen Rede auf die seit der Wiederaufnahme der Baarzahlungen erfolgte anhaltende und schnelle Abnahme der Staatsschuld und auf die Anhäufung von Münzen hin und betonte, daß dies wohl zur Erreichung von Maßregeln ermutigen dürfe, welche noch nothwendig seien, die Umlaufmittel auf einen vollkommen gesunden Stand zu bringen.